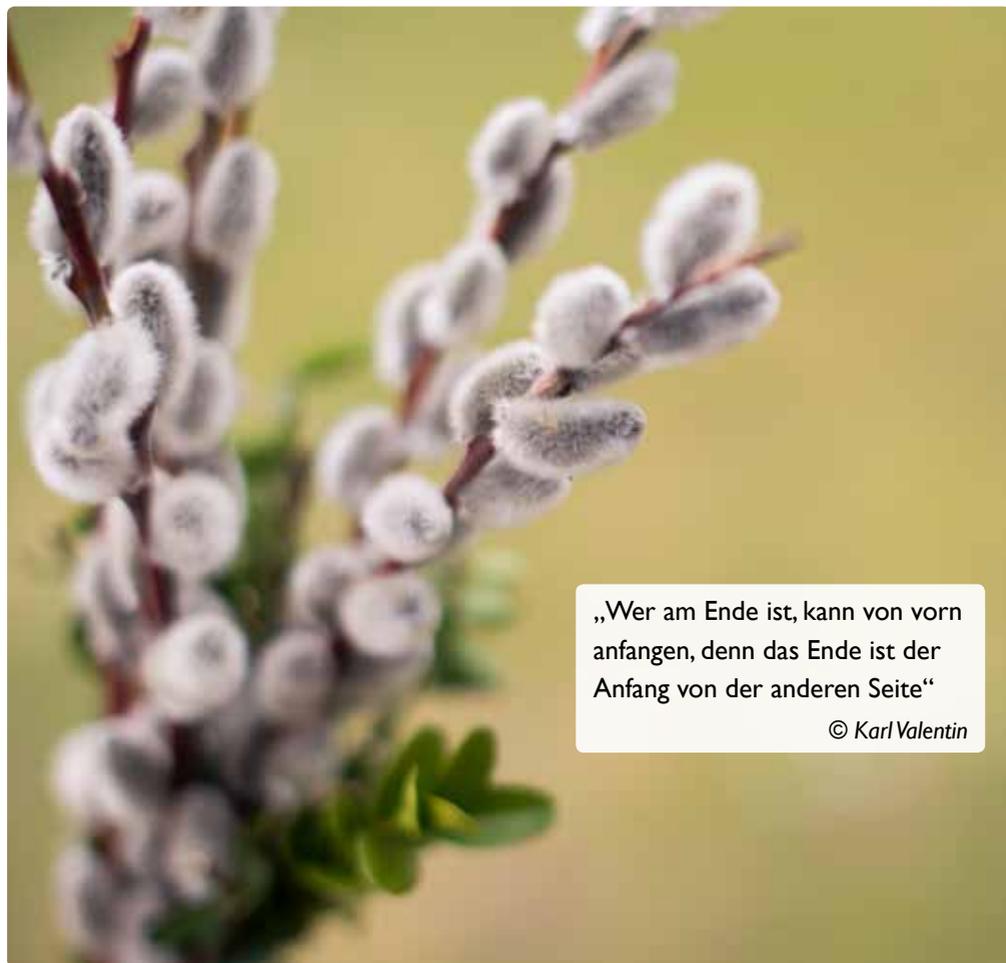


# Zeit zum Nachdenken



# Gruß ans Krankenbett



„Wer am Ende ist, kann von vorn  
anfangen, denn das Ende ist der  
Anfang von der anderen Seite“

© Karl Valentin



Richtungswechsel

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ostern naht und viele Menschen nützen diese Zeit für eine Reise, eventuell sogar in das von Österreich 11 Stunden Flugzeit entfernte Mauritius – die Perle des Indischen Ozeans. Subtropisches Klima, abwechslungsreiche Landschaftsformen und wunderschöne Strände zeichnen diese Insel aus. Auf der 1865 km<sup>2</sup> großen Hauptinsel leben die 1,2 Millionen Einwohner unterschiedlicher Kulturen und Religionen friedlich zusammen. Neben der Liebe zu ihrer Heimat haben die Menschen auf Mauritius eines gemeinsam: ihren viel verehrten Inselheiligen Père Laval. Seine Grab- bzw. Gedenkstätte nahe der Hauptstadt Port Louis wird auch als „Lourdes“ des Indischen Ozeans bezeichnet. Menschen aller Religionen beten an seiner Ruhestätte für Unter-



stützung in allen schwierigen Lebenslagen, besonders aber um Heilung bei schweren Krankheiten. Wer war dieser Pere Laval?

Jacques Desire Laval wurde am 18. September 1803 in Croth/Normandie geboren. 1830 promovierte er in Paris zu Dr. med., danach betrieb er eine gut gehende Landarztpraxis in Évreux. Jedoch befriedigte ihn seine Tätigkeit als Arzt nicht. Nach einem schweren Reitunfall ging er 1835 zurück nach Paris, um Theologie zu studieren. 1838 wurde er zum Priester geweiht, 1841 trat er in die neu gegründete „Kongregation des Unbefleckten Herzens der allerseligsten Jungfrau Maria“ bei, die ihn noch im selben Jahr als ersten Missionar nach Mauritius entsandte. 1839 waren dort 70.000 Sklaven freigelassen worden. Unter ihnen gewann Laval seine ersten Mitarbeiter, organisierte sie in einer selbständigen Kirche, bildete sie als Katecheten aus und sandte sie in verschiedene Bezirke der Insel um zu Unterrichten und den Menschen als Seelsorger beizustehen. Laval war von den schrecklichen Lebensumständen der einfachen Bevölkerung, vor allem der mittellosen Nachkommen der ehemaligen Sklaven so erschüttert, dass er sich einer kleinen Gruppe von Reformern anschloss, die auf Mauritius für soziale Gerechtigkeit und gegen die Ausbeutung der Armen durch die Zuckerbarone zu kämpfen begann.

Konflikt mit seiner Kirche, nahm er in Kauf. Er übte seinen Beruf als Arzt aus, ohne Geld für seine Leistungen zu verlangen, nutzte die Räume der Kirche als Krankenhaus und ließ Alte pflegen.

Ebenso setzte sich Laval für die gesunden, aber rechtlosen Einheimischen ein. Er förderte sie, sich ein unabhängiges Leben aufzubauen und sich nicht bei den ehemaligen „Eigentümern“ ihrer Eltern als Arbeiter gegen Hungerlöhne zu verdingen. Laval kämpfte gegen ein Gesetz, wonach befreite Sklaven keinen Anspruch auf staatliche Hilfe hatten und auch kein Land besitzen durften. Durch sein Engagement wurde er zum „Apostel der Einheimischen“. Er starb 1864 im Alter von 61 Jahren, in einer aus Abfallbrettern gezimmerten Baracke neben der Kathedrale von Port Louis. Bei seinem Begräbnis am Friedhof von Ste. Croix nahmen über 40.000 Menschen teil. Bald darauf wurde sein Grab zur Pilgerstätte. Es entstand ein Mythos um diesen Beschützer der Armen, Kranken und Rechtlosen, dessen Grabstätte bis heute nicht nur christliche Pilger, sondern auch Hindus, Buddhisten und Muslime aus allen Teilen der Welt anzieht. Lavals Todestag ist seit 1976 Staatsfeiertag auf Mauritius und am 29. April 1979 wurde Laval von Papst Johannes Paul I. selig gesprochen.

Was hat indes das Leben von Pere

Laval mit Ostern zu tun? Nicht nur in Biografien von Heiligen, sondern bei vielen Menschen durchkreuzen schwerwiegende Ereignisse wie Krankheiten, Schicksalsschläge, Arbeitsplatzverlust den Lebensweg. Sehr oft fordern und erfordern diese Ereignisse einen anderen Weg in der Lebensplanung einzuschlagen, einen Richtungswechsel um 180 Grad vorzunehmen. Genau diesen radikalen Richtungswechsel feiern wir ja auch zu Ostern. Der Tod ist nicht das Letzte, sondern Auferstehung, Umkehr, ein Ja zum Leben. Auferstehung – das ist eine Wirklichkeit, zu der uns oft der Zugang fehlt, ebenso wie das Leben, das mit der Auferstehung verbunden ist. Den ersten Christen ging es ebenso. Wie können wir den Menschen berichten, was wir erlebt haben? Wie können wir ihnen sagen, was dieses Leben in Fülle ist? Die ersten Christen haben uns Geschichten erzählt mit vielen Bildern, die uns erahnen lassen, was Auferstehung bedeutet, wie Leben geht. Die Auferstehung leben, im Heute und Jetzt, durch unser konkretes Handeln. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10), sagt Jesus und seine Auferstehung ist für uns Christen der Beweis, dass dies keine leeren Worte sind ...

**Mag.<sup>a</sup> Christa Wameseder**  
Klinische Seelsorgerin/Otto-Wagner-Spital